

condigno“, lehnte er rundweg ab. Das ewige Leben ist und bleibt der unverdienbare Gnadenlohn! Scheidet aber damit das Würdigkeitsverdienst nicht überhaupt aus der Gnadenlehre aus? In der Christologie lehnte er Favaronis Idee der „communicatio conditionata“ der göttlichen und menschlichen Natur in Jesus Christus ab und vertrat die gängige Lehre von der doppelten (nicht zweifachen) scientia und caritas in Christus. Gegen Wilhelm Ockham diskutierte er u. a. über die Möglichkeit des Fortbestehens der Substanz des Brotes nach der eucharistischen Konsekration. Wieviele reformatorische Gedanken kommen bereits in der Theologie des 14. und 15. Jahrhunderts in die Diskussion! Jede einzelne Gedankenspur verdient Beachtung, um dem verborgenen Gang der Geistesgeschichte auch in den „volumina saeculorum“, in den säkularen Umwälzungen auf der Spur zu bleiben.

Bochum

L. Hödl

Simon de Cramaud, *De substraccione obediencie*, edited by Howard Kaminsky, Cambridge/Mass., The Medieval Academy of America, 1984. X, 252 S., Ln., \$ 37.50.

Diese Edition bildet das Pendant zu der vom Hg. 1983 vorgelegten Darstellung „Simon de Cramaud and the Great Schism“, die von der Forschung durchweg positiv aufgenommen, teilweise geradezu enthusiastisch begrüßt wurde (A. Patschovsky, in: DA 39, 671 f.). Es wird die Geschichte jenes gemeinhin Patriarchen von Alexandrien oder Kardinal von Reims genannten Mannes geschildert, der, aus limousinischer Vasallenfamilie stammend, über die Tätigkeit als Rat und Kanzler des Herzogs von Berry gegen Ende des 14. Jh.'s zur führenden Persönlichkeit der frz. Kirche aufstieg; die Geschichte eines rechtsgelehrten Prälaten, dessen Hauptgeschäft die Kirchenpolitik seines Landes im Großen Schisma war. In den ersten beiden Kapiteln der Einleitung zur Edition wird sie nochmals in Kürze wiedergegeben (1–43), der Benutzer kann diese also unabhängig von der Biographie konsultieren (wo wiederum dem Traktat ein eigenes Kapitel gewidmet ist), doch dürften beide Werke, allein schon wegen der zahlreichen Querverweise, meist parallel herangezogen werden.

Wenn Simon de Cramaud sich schriftstellerisch betätigte, so um sein eigenes Tun zu rechtfertigen oder als Publizist meinungsbildend und -beeinflussend zu wirken: „The politician, used to speaking to the point in meetings of councils, tended to compose his arguments as straight lines leading clearly to desired ends“ (44, vgl. 15, 25 – zum schwierigen Feld der „öffentlichen Meinung“ im Spätmittelalter s. auch Ph. Contamine, *Mécanismes du pouvoir, information, sociétés politiques: quelques remarques à propos de l'histoire politique de la France à la fin du Moyen Age*, in: *L'histoire et ses méthodes. Actes du colloque Franco-Néerlandais* [nov. 1980 à Amsterdam], 1981, 51–70, bes. 53 f. – Von Interesse dürfte auch eine von C. Gauvard/Paris vorbereitete Thèse d'Etat sein: „L'information politique sous le règne de Charles VI“). Gelehrsamkeit hat bei Simon stets der Politik zu dienen; seine Traktate, Briefe, Glossen und Reden verfolgen einen konkreten Zweck. (Eine Liste seines nicht sehr umfangreichen Oeuvre findet sich 233–238.)

Das gilt im besonderen für das vorliegende Werk „*De substraccione obediencie*“, verfaßt 1396/97, als der von einer Gesandtschaft nach Spanien zurückgekehrte Patriarch erkennen mußte, daß seine im Schisma verfolgte Linie einer „*via cessionis*“, also des Rücktritts beider Papstprälaten ohne Urteil und Verurteilung, durch Pariser Theologen wie Pierre d'Ailly und den Benedikt XIII. favorisierenden Herzog Ludwig von Orléans gefährdet war. Um zur von ihm erstrebten Lösung zu gelangen, redete er einem totalen Obödienzenzug als Druckmittel das Wort. Als Politiker und Franzose wollte er dabei den Staat als entscheidende Kraft eingebunden wissen: An den Fürsten, die Substraktion zu initiieren und durchzuführen; selbst sich daraus bis zur Erhebung eines neuen Papstes zwangsläufig ergebende Probleme wie etwa der Benefizienkollation sollten „*per medium regum*“ gelöst werden. (Dazu auch das dritte Kap. der Einleitung: 44–55, bes. 52 f.).

In Form und Aufbau erweist sich die politische Tendenzschrift ganz und gar als Werk des studierten Kirchenrechtlers Cramaud, der aber auch Kenntnisse klassischer und historischer Autoren einfließen ließ. K. ordnet den Traktat zwar etwas allgemein, in der Sache aber natürlich richtig als „essay in corporatist ecclesiology“ (VII) in jene kanonistische Tradition ein, die B. Tierney in seinem epochemachenden Werk „Foundations of the Conciliar Theory“ (1955; ND 1968) aufgezeigt hat: Zum einen sollten eben die Fürsten Europas als Kollegium den Anstoß zur Substruktion geben, an deren Ende dann zum ändern die von der im Konzil vereinten Kirche ausgesprochene Absetzung der streitenden Päpste zu stehen hatte. K. spricht darum von einem „depositionary conciliarism“ (53) des Patriarchen, der 1409 in Pisa triumphierte. Er sieht darin keinen unbedingten Gegensatz zu dem weiterführenden „constitutional conciliarism“ von Konstanz, doch scheint mir die treffende Wortprägung für die Konzilsidee Simons auch wiederzugeben, daß Synoden letztlich für ihn keinen ekklesiologischen Eigenwert besaßen, sondern nur Hilfsmittel der frz. Politik darstellten.

Der Text selbst folgt 69–164, begleitet von einem umfangreichen Sachapparat (165–214 – natürlich ließen sich nicht alle Quellen Simons eruieren; darum als Ergänzung: Z. 1756 / S. 199 A. 290: Cassiodor, *Variae* I, 23; Z. 1786 / S. 199 A. 293: Seneca, *Ep.* 71,24). Es schließen sich an fünf *Appendices* (215–238: Abdruck der Marginalien zu einzelnen Überlieferungen – dazu Näheres unten –; eine Rede des Patriarchen in derselben Sache 1395 vor dem ersten Pariser Konzil; sodann das erwähnte Werkverzeichnis) und vier *Indices*, welche die von Simon zitierten Stellen des kanonischen und römischen Rechts auflisten (239–252). Notwendig ist noch ein Wort zur Textherstellung, über die der Editor im vierten und letzten Kapitel der Einleitung Rechenschaft ablegt (55–67): Er konnte elf Handschriften ausfindig machen, wobei er sich zu Recht für Paris, AN, J 518, f. 227^r–266^r (hier: E) als Leithandschrift entschied. Sie enthält neben mehreren Werken des Patriarchen Dokumente zum Schisma bis 1402; der wahrscheinlich unter seiner Aufsicht angelegte Codex war bestimmt „as a politically motivated documentation of his ‚causa‘ for the deposit in the royal archive“ (61). Indes gestaltete sich (unter Mithilfe von H. Hoffmann/Göttingen) die Erstellung des Stemma schwieriger als hier wiedergegeben werden kann. Denn wie bei spätmittelalterlichen Texten, die im Zusammenhang mit aktuellen politischen oder theologischen Auseinandersetzungen entstanden, nicht selten, wurde auch dieser Traktat von seinem Autor mehrfach benutzt und dabei verändert, ergänzt oder erweitert. (Man denke etwa an die fünf Redaktionsstufen der auf dem Basler Konzil zwischen Hussitendiskussion und Reichstag geschriebenen „*Concordantia catholica*“ des Nikolaus von Kues oder an „*De potestate papae et concilii*“ des Patriarchen von Antiochien Jean Mauroux, der – mir bislang in fast fünfzig Überlieferungen bekannt – „den“ Basler Konziliarismus publizistisch-propagandistisch zu verbreiten suchte.) So stehen hier etwa die (im App. I 215–221 wiedergegebenen) Marginalien in der Überlieferung Paris, BN, ms. lat. 14644, f. 83^r–103^r (A) im Zusammenhang mit dem dritten Pariser Konzil 1398, auf dem der Patriarch mit dem Beschluß des totalen Obödienzentzuges einen wichtigen Erfolg verbuchte. Letztlich also spiegelt selbst noch der umfangreiche Lesartenapparat Aktion und Agilität des Simon de Cramaud auf der bewegten kirchenpolitischen Szene im Paris der Jahrhundertwende.

Köln

Heribert Müller

Marijan Zadnikar (Herausgeber), *Die Kartäuser. Der Orden der schweigenden Mönche*, Wienand-Verlag Köln 1983, 394 S.

Es wäre ein Irrtum, würde man in dieser Neuerscheinung eine systematische Darstellung der Geschichte des Kartäuserordens und seiner Klöster vermuten. Vielmehr handelt es sich um einen Sammelband mit Aufsätzen, die sich auf die Geschichte und Lebensweise, auf die Spiritualität und Marienverehrung sowie auf die frühe Baukunst der Kartäuser beziehen. Die Beiträge stammen von sechs verschiedenen Autoren und sind zum Teil schon anderswo veröffentlicht worden.